Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 3 (1887)

Heft: 25

Artikel: Neuer Schleifsteinschärfer

Autor: Bornmüller, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

würden, so wäre die sogenannte soziale Frage gelöst und auf einem anderen Wege wird sie überhaupt nicht gelöst werden. Mit bloßem Zwang kann das aber schwerlich jemals gemacht werden und daraus entsteht auch, selbst wenn die physischen Mittel eines Zwanges Aller gegen Alle immer vorhanden wären, keine fruchtbare Arbeit. Es kommt also darauf an, zeitig im Menschen die Lust zur Arbeit zu wecken und damit kommen wir wieder auf den richtigen „pädagogischen" Boden.

Diese Lust kann nicht anders entstehen als durch Ueberlegung und Erfahrung, niemals durch Lehre und, wie sich leider tagtäglich erweist, auch nicht durch das Beispiel. Die Erfahrung aber zeigt folgendes Jedem, der es an sich selbst erproben will:

Die gesuchte Ruhe ist zunächst nicht in völliger oder möglichst großer Unthätigkeit des Geistes und des Körpers zu finden, sondern umgekehrt nur in angemessen angeordneter Thätigkeit beider. Die ganze Natur des Menschen ist auf Thätigkeit eingerichtet und sie rächt sich bitter, wenn er dies willkürlich ändern will. Er ist freilich aus dem Paradiese der Ruhe verstoßen, aber Gott hat ihm den Befehl zur Arbeit nicht ohne den Trost der Nothwendigkeit derselben gegeben. Die wirkliche Ruhe entsteht daher nur inmitten der Thätigkeit, geistig durch den Anblick eines gedeihlichen Fortganges einer Arbeit, der Bewältigung einer Aufgabe, körperlich in den natürlich gegebenen Ruhepausen, während des täglichen Schlafes, des täglichen Essens und in der kostbaren Ruhe-Oase des Sonntags. Ein solcher Zustand einer beständigen, ersprießlichen, nur durch diese natürlichen Pausen unterbrochenen Thätigkeit ist der glücklichste, den es auf Erden gibt, der Mensch soll sich gar kein anderes Glück wünschen. Ja, man kann sogar noch einen Schritt weiter gehen und hinzufügen: es kommt dann nicht einmal so sehr viel auf die Natur der Thätigkeit an. Jede wirkliche Thätigkeit, die nicht eine bloße Spielerei ist, hat die Eigenschaft, interessant zu werden, sobald sich der Mensch ernstlich in sie vertieft; nicht die Art der Thätigkeit macht glücklich, sondern die Freude des Schaffens und des Gelingens. Das größte Unglück, das es gibt, ist ein Leben ohne Arbeit und ohne Frucht derselben an seinem Ende. Daher gibt es auch und muß es geben ein Recht auf Arbeit; es ist dies sogar das ursprünglichste aller Menschenrechte. Die „Arbeitslosen" sind in der That die wahren Unglücklichen in dieser Welt. Es gibt ihrer aber so viele (und noch mehr sogar in den sogen. oberen Ständen als in den unteren), welche durch das Bedürfniß zur Arbeit getrieben werden, während die anderen durch falsche Erziehung, Vorurtheil und die allmächtige Sitte, die in gewissen Kreisen die eigentliche Arbeit ausschließt, zu diesem großen Unglück fast hoffnungslos und erblich verurtheilt sind. Wir sehen sie ja jedes Jahr ihre innere Oede und Langweile auch in unsere Berge und ihre Kurorte tragen, von denen sie vergeblich Erfrischung erwarten. Ursprünglich genügte ihnen noch der Sommer, um sich durch etwelche körperliche Anstrengung wenigstens vorübergehend von ihrer Krankheit, dem Müßiggang, zu erholen, nun müssen sie schon den Winter auch dazu nehmen und nächstens werden die Spitäler, zu denen sie bereits unsere schönsten Thäler gemacht haben, das ganze Jahr für diese unruhige Menge offen sein, die Ruhe überall sucht und nirgends findet — weil sie sie nicht in der Arbeit sucht. „Sechs Tage sollst du arbeiten", nicht weniger und nicht mehr. Mit diesem Rezepte würden die meisten nervösen Krankheiten unserer Zeit geheilt werden (soweit sie nicht bereits der Fluch einer Abstammung von arbeitslosen Eltern sind) und die meisten Kurärzte und Irrenärzte ihre Praxis einbüßen. Das Leben soll man überhaupt nicht „genießen", sondern fruchtbringend gestalten wollen. Wer das nicht einsieht, der hat bereits seine geistige Gesundheit verloren und es ist nicht denkbar, daß er auch die körperliche insoweit behält, als es nach seiner natürlichen Beschaffenheit und bei richtiger Lebensart möglich wäre. „Unser Leben währt 70, und wenn es hoch kommt, 80 Jahre, und wenn es Mühe und Arbeit gewesen, so ist es köstlich gewesen." So sollte der Spruch lauten. Vielleicht lag das auch in seinem ursprünglichen Sinne.

Diejenigen Arbeiter sind die glücklichsten, die sich ganz in ihre Arbeit versenken, die darin aufgehen können, die Künstler, deren Geist gänzlich von ihrem Gegenstand erfüllt sein muß, wenn sie ihn erfassen und wiedergeben sollen, die Gelehrten, die außer ihrem Fache kaum noch Sinn für irgend etwas anderes haben, ja selbst die „Originale" aller Gattungen, die mitunter in einem engen Wirkungskreis sich ihre kleine Welt gebaut haben. Sie haben Alle das Gefühl — vielleicht objektiv genommen sogar mit Unrecht — Arbeit, wahre, nützliche, für die Welt nothwendige Arbeit zu leisten und viele von ihnen erreichen in solcher beständiger anstrengender und vielleicht sogar körperlich wenig gesunder Thätigkeit die höchsten Altersstufen, während die wenig beschäftigten aristokratischen Lebemänner und Mode-Damen, um die prinzipiell am wenigsten arbeitende Menschenklasse der heutigen Welt anzuführen, an ihrer Gesundheit beständig auszubessern haben.

Das Erste, was heute in unserer Welt geschehen muß, ist die Verbreitung der Einsicht und Erfahrung, daß zweckmäßige Arbeit nothwendig zur Erhaltung der körperlichen und geistigen Gesundheit aller Menschen, ohne Ausnahme und infolge dessen zu ihrem Glücke sei.

Neuer Schleifsteinschärfer.

Von R. Bornmüller, Gewehrfabrikant in Suhl.

Ein von dem Graveur Pfeuffer erfundener Steinschärfer-Hobel besteht aus sehr harten, 1 bis $1^1/_4$ Zoll hohen Stahlstiften, zwischen welchen eine scharfe kompakte Masse bis zur ganzen Höhe der Stifte eingepreßt ist; diese wird durch eine gebrannte Thon- oder auch Holzplatte gehalten, die gleichzeitig als Griff dient und bildet dieselbe ein langes Achteck in drei verschiedenen Größen. Beim Gebrauch auf dem Steine, der damit abgehobelt wird, arbeiten beide Schärfekörper gemeinschaftlich und zwar derartig, daß die zwischen den Stiften liegende Masse immer nur eine Kleinigkeit mehr abnimmt, als die Stifte selbst und Letztere dadurch soviel blosgelegt werden, um schmale, egal tiefe Furchen in den Stein ziehen zu können, ohne abzubrechen. Dieses Instrument, welches äußerst widerstandsfähig ist, bleibt bis zum letzten Gebrauch gleich scharf und gut und ist der Arbeit entsprechend, sehr lange zu gebrauchen.

Um den Steinschärfer (Steinhobel) mit Vortheil zu benutzen, thut man wohl, runde Schleifsteine, zu denen derselbe gebraucht werden soll, vorher mit dem Meißel gut abzurunden und überhaupt alle Unebenheiten auszugleichen, so daß der Hobel nur noch das genaue Ebnen und Schärfen zu vollenden hat. Für flache Steine gilt dieselbe Regel, da überhaupt der Hobel die letzte Arbeit an dem Stein ausübt. Die Arbeit mit dem Meißel ist nur einmal nöthig, wenn der Stein zu unegal ist; später fällt diese Arbeit von selbst weg. Ueberhaupt kommt es vor Allem auf die Härte der Steine an, um selbst beurtheilen zu können, welche Arbeit der Hobel damit leistet, ohne wesentlich abzunehmen. Im Allgemeinen werden geringe Vertiefungen mit dem Hobel selbst ausgeglichen.

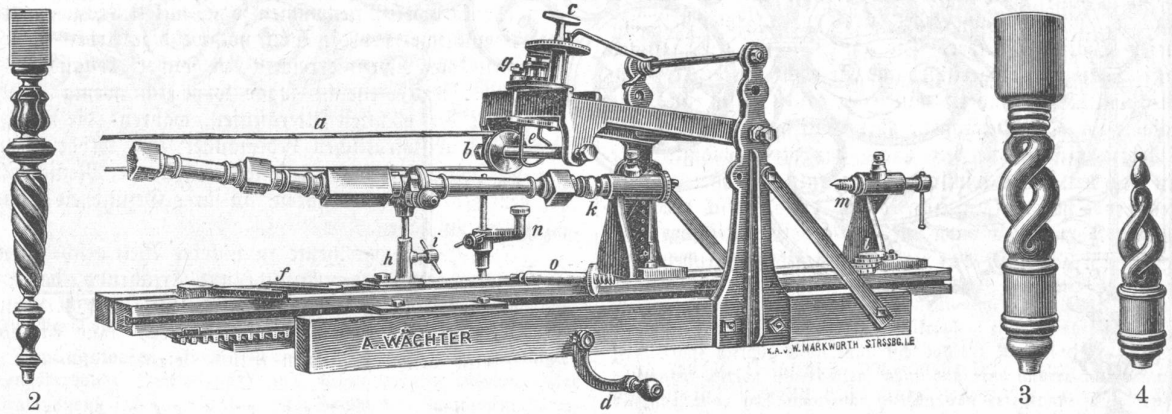
Die Anwendung geschieht, nach dem „Polytechnischen Notizblatt", indem man den Schleifstein mit der linken Hand faßt und denselben durch die Finger langsam fort-

bewegt, während man in der rechten den Schärfer hält und unter stetem Bespülen mit Wasser den Stein gerade über die Schleiffläche hinweg und unter ziemlich starkem Druck so lange dabei abhobelt, bis alle Stellen gleichmäßig geebnet und geschärft sind. Die Manipulation erfordert, je nach Größe und Härte des Steines, wenn die vorerwähnten Manipulationen erfüllt sind, 1 bis 3 Minuten Zeit. Das Abschleifen mit dem Hobel, während der Stein läuft, ist durchaus verwerflich, weil dadurch die Schärfe falsch zu liegen kommt, die kaum die halbe Wirkung ausübt. Bei Steinen, welche zu ganz grober Arbeit bestimmt sind und mehrere Linien tief gehauen sein müssen, um bei der Arbeit mehr abzureißen, als zu schleifen, dürfte in Rede stehendes Verfahren nicht geeignet sein, da besagte Schärfe zwar intensiv schnittig, aber glatt arbeitet, ähnlich einer scharfen Bastard-Feile, während jener grobe Hieb der Arbeit einer groben Armfeile gleichkommt.

Faßt man die Vortheile dieses zweckmäßigen Schärfe-Verfahrens zusammen, so ist bei staubfreier Arbeit die Zeitersparniß dem Behauen gegenüber bedeutend, die Handhabung sehr leicht und bequem. Der Stein springt nicht aus, wird und bleibt eben, das Schleifen geht ruhig ohne Erschütterung von Statten und die Schärfe ist gleichmäßig und sehr schnittig.

Neue Kannelir-Maschine,

konstruirt von Drechslermeister A. Wächter in Straßburg (Elsaß).



Man hat bis jetzt schon viele und verschiedene Kannelir-Maschinen oder Fräß-Apparate, welche durch Wasserkraft, den Fuß oder von der Hand in Betrieb gesetzt werden, deren Betrieb aber zu viel Kraft und die Maschine selbst zu viel Raum in Anspruch nehmen, was für einen alleinstehenden Drechslermeister oder in ein kleines Geschäft sehr unpraktisch ist.

Es gibt auch Fräß-Apparate mit Fußbetrieb, deren Bestandtheile theilweise auf der Drehbank zusammengestellt werden; sie haben aber wieder den Nachtheil, daß, wenn man nur wenige Stücke zu fräßen hat, die Zusammenstellung der Bestandtheile viel mehr Zeitverlust verursacht, als die Fräßung selbst.

Es wird sich wohl noch mancher meiner Herrn Kollegen in dieser unangenehmen Lage (in der ich selbst gewesen) befinden; und ich bin versichert, daß ich ihnen im vorkommenden Bedarf mit meiner verbesserten Garnier-Maschine, deren Abbildung beigefügt ist, dienen kann.

Ich habe dieselbe mit Hülfe eines Mechanikers in Ausführung gebracht, wovon schon 4 Exemplare in Thätigkeit sind und sich sehr praktisch erweisen, da dieselben wenig Kraft und Raum in Anspruch nehmen.

Diese Maschine wird komplet (siehe Abbildung) auf die Drehbank gestellt, die Saite A wird von einem Apparat — welcher neben dem Spindelstock angebracht wird und daselbst bleibt und bei keiner Drechslerarbeit hindert, sondern noch zur Befestigung der Drehbank dient, durch welchen die erforderliche Kraft und Schnelligkeit der Maschine erreicht wird — auf die Rolle B gebracht (nähere Gebrauchs-Anweisung bei Absendung der Maschine).

Auf dieser Maschine können die schwächsten Gegenstände bis zu solchen von einem Durchmesser von 30 Ctm. gefräßt werden, alle Façonen werden mit Messern geschnitten, deren 12 Stück von verschiedenen Façonen, sowie 5 Theilscheiben mit den Theilungen 10, 14, 16, 18 und 24 der Maschine beigegeben werden.

Was die Leistungsfähigkeit der Maschine betrifft, so fräße ich z. B. in einer Stunde 30 Tischfüße mit großen und kleinen Stäben; wenn das Schwungrad der Drehbank einen Durchmesser von einem Meter besitzt und bis auf 120 Touren in der Minute getrieben wird, so macht das Messer in derselben Zeit 5000 Touren.

Die Länge der Maschine beträgt $1\frac{1}{2}$ Meter, deren Höhe 45 Ctm., Breite 40 Ctm., Gesammtgewicht 45 Kilo.

Auch ist diese Maschine für durchbrochene und undurchbrochene Windungen, wie die Abbildung 2, 3 und 4 zeigt, konstruirt.

Offizielle Mittheilungen aus dem schweiz. Gewerbeverein.

Leitender Ausschuß.

Kreisschreiben Nr. 79.

An die Sektionen des schweizerischen Gewerbevereins.

Werthe Vereinsgenossen! Wir freuen uns, Ihnen mittheilen zu können, daß der Handwerker- und Gewerbeverein Oberutzwyl (St. Gallen) am 28. August beschlossen hat, unserm Verein als Sektion beizutreten.

Indem wir die statutarische vierwöchentliche Einspruchsfrist eröffnen, tragen wir nach, daß gegen die Aufnahme des letztangemeldeten Handels- und Gewerbeverein Davos keine Einsprache erhoben, derselbe demnach als Sektion aufgenommen worden ist.

Wir hoffen, Ihnen bald weitere Beitrittsgesuche melden zu können, und möchten unsere Sektionen einladen, auch ihrerseits bei nahestehenden Vereinen und Instituten zur Erweiterung des Verbandes nach Kräften beitragen zu wollen.

Mit freundeidgenössischem Gruß

Für den leitenden Ausschuß,

Der Präsident: **Dr. J. Stößel.**

Der Sekretär: **Werner Krebs.**